Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 1

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

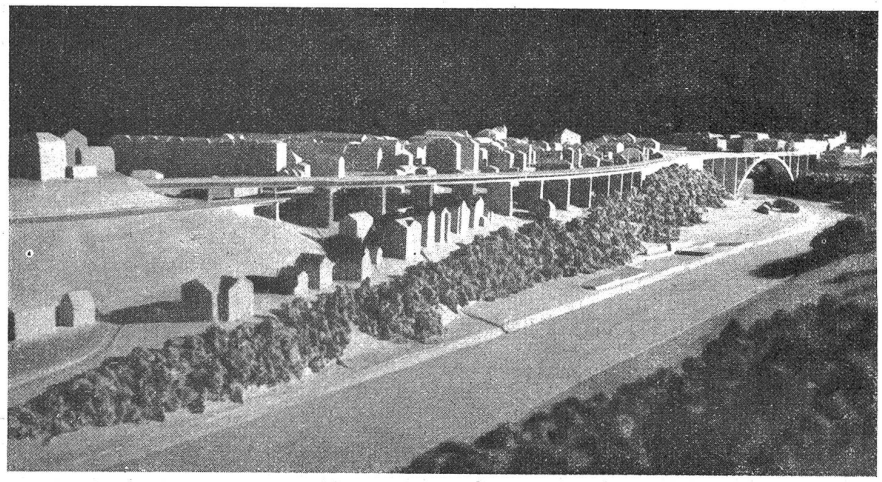
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Menschen füreinander haben: dieser erste Eingriff in sein Kinderland machte ihn schier rasend ... Es war der erste Sturz in die dunklen Abgründe des Menschenlebens. Darum in diesem Punkte Verständnis anzubahnen, ist eine wichtige Aufgabe der Wissenschaft von der Kindesseele. („Elternzeitschrift", Orell Füßli, Zürich.)

Zum Modell der Lorrainehaldebahnlinie in Bern.



Modell der Lorrainehaldebahnlinie in Bern.

Nachdem sich die S. B. B. mit der Gemeinde Bern über die Lorrainehalde-Einführung der Bahnlinien von Norden her im Prinzip geeinigt hatte, hat das Brückenbaubureau der S. B. B. unter Leitung seines Chefs, des Herrn Ingenieur Bühler, mit Beiziehung von Herrn Architekt H. Klauser, Bern, ein generelles Projekt für die neue Linieneinführung aufgestellt. Vom strittigen Teil des Trasses, bei dem die ästhetische Gestaltung mit aller Aufmerksamkeit zu studieren war, wurde ein Modell erstellt; es ist im Burgerspital öffentlich zur Schau gestellt.

Aus dem Modell ergibt sich der folgende Verlauf der neuen Linie vom Bahnhof weg: Neubrückstraße und Schützenmatte werden mit einem auf wenig Säulen aufgebauten Viadukte überfahren. Dann folgt die Betonbrücke mit einem gewaltigen Bogen und beidseitig angereihten flachen Pfeilern. Jenseits der Aare wird die Linie in einer Strecke von ca. 250 Meter auf einer Anschüttung oder einem Hohlbau geführt, der aber zu einem Teil von Bäumen und Sträuchern verdeckt wird. Dann strebt sie, die Talwegmulde auf einem Balkenviadukte überbrückend, rasch dem Plateau zu, um dieses nicht mehr zu verlassen. Das ursprüngliche Trasse ist also etwas von der Halde weg plateauwärts verschoben worden. Dies wohl aus bautechnischen, wie aus ästhetischen Gründen. Während man der Brücke selbst mit ihrem kühnen Bogen von 150 Meter Spannweite ohne weiteres Beifall zollt, wird man sich an den Anblick der turmhohen Betonwände als Träger des Balkenviadukts gewöhnen müssen. Umsomehr wird man dieser Verschiebung auf das Plateau nach Ueberbrückung der Jurastraße und der später zu verlängernden Lorrainestraße zustimmen.

Die ganze Linie ist viergeleisig gedacht; ihre seitlich sichtbaren Baukörper bilden darum auch eine auffällige, imposante Baumasse. Sie gliedern sich in vier differenzierte Abschnitte: Schützenmattviadukt, Brücke, Halden- und Talweg-Viadukt. Der Architekt hatte die glückliche Idee, diese vier Teile durch ein laufendes Fahrbahnband in stets gleichbleibenden Abmessungen zu einer Einheit zusammenzufassen. Man wird kaum leicht eine bessere Lösung finden. H. B.

Rundschau.

Freiwirtschaft oder Planwirtschaft?

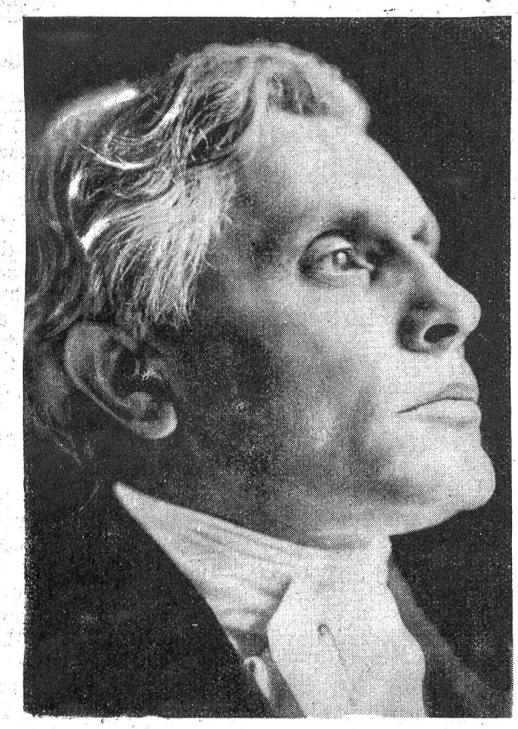
General v. Schleicher, der neue deutsche Reichskanzler, hat jüngst in einer Vernehmlassung erklärt, daß für ihn der Begriff „Planwirtschaft" nichts Schreckhaftes enthalte; wie schon sein Vorgänger v. Papen, scheint er sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, wenn der Moment gekommen ist, der privaten ungebundenen Wirtschaft die plangebundene Staatswirtschaft gegenüberzustellen. Aehnlich unbefangen denkt über die Planwirtschaft als Ausweg aus der Krise — nach seinem letzten Artikel im „Bund" zu schließen — Senator Caillaux, der künftige Diktator Frankreichs; nur daß er gleich einen Weltplan vor Augen hat, während die deutschen Staatsmänner offenbar nur an einen nationalen Plan denken. Der russische Fünfjahrplan macht sich ganz ohne Zweifel auch in der westeuropäischen Mentalität geltend. Es darf uns dies bei der zunehmenden Verkrampfung der westlichen Wirtschaft auch nicht verwundern.

Noch klammern sich alle Hoffnungen an den Weltwirtschaftskongreß in London, der unter MacDonalds Leitung in diesem Frühling versuchen wird, diese Verkrampfung zu lösen. Aber die bisherigen Erfahrungen mit Wirtschaftskonferenzen (Genua, Stresa) berechtigen nicht zu großem Optimismus. Denn es war je und je so: die Wirtschaftspolitiker denken, und die Geldbesitzer lenken. Die Geldbesitzer sind aber alle die Millionen kleiner und großer Sparer, die ihr Geld zurückhalten, weil die sicheren und zinsversprechenden Anlagegelegenheiten bei der Unsicherheit der Preisgestaltung immer mehr schwinden. In Zeiten sinkender Preise (Deflation) kann eben kein Unternehmer sicher kalkulieren und Rentite versprechen. Solange die Deflation dauert, streikt das Geld, und solange das Geld nicht umlaufen will und kann, richtet keine Wirtschaftskonferenz etwas aus. Wenigstens nicht bei freier Wirtschaft, wo der Einzelne innerhalb der Schranken, die eine liberale Gesetzgebung aufgestellt hat (Gewerbe-, Handels- und Niederlassungsfreiheit, Privateigentum), tun und lassen kann, was er will.

Ueber die Frage aber, wie die Deflation und Wirtschaftsschrumpfung abgestoppt werden kann, sind die Wirtschaftsführer nicht einig. Auch in London werden die einen sagen: zuerst politische Sicherungen, dann Abrüstung, dann erst kehrt das wirtschaftliche Vertrauen zurück; die andern: nein, umgekehrt, zuerst wirtschaftlicher Wiederaufbau nach einem Produktions- und Verteilungsplan; daraus ergibt sich von selbst Rückgang der Arbeitslosigkeit, der nationalen Verhetzung, des Militarismus, ergibt sich die Abrüstung, die internationale Zusammenarbeit. Es werden sich gegenüberstehen die westliche und die östliche Gruppe, die Planwirtschafter und die Freiwirtschafter.

In Deutschland gewinnt die Idee der nationalen Planwirtschaft immer mehr an Boden. Die Nähe Rußlands, der Gegensatz zu Frankreich, den der Versailler Vertrag unüberbrückbar gemacht hat, der Einfluß des fascistischen Italien (das der östlichen Gruppe zuzuzählen ist), fördern diese Entwicklung. Nur entspricht der deutschen Mentalität eher die fascistisch-korporative als die kommunistisch-prole-

tarische Form der Planung. Da aber der Kommunismus russischer Prägung in der Arbeiterschaft stark verankert ist und Millionen von Herzen gefangen hat, ist eine friedliche Lösung des Gegensatzes recht unwahrscheinlich. Die deutsche



Der neue französische Ministerpräsident Paul-Boncour.

Planwirtschaft im nationalsozialistischen Sinne — ihr wird v. Schleicher nahestehen — erscheint heute noch nur über den Weg einer gewaltsamen Rechtsdiktatur mit viel Blutvergießen denkbar.

Beiden Planwirtschaftsformen gemeinsam ist der Glaube, daß das gegenwärtige Weltmißbehagen von falschgeleiteter Produktion herrühre: auf einer Seite Ueberproduktion, auf der andern Seite Mangel an Produkten; auf der einen Seite unwirtschaftliche, spesenreiche, kräfteverschlingende Kleinproduktion, auf der andern Seite eine Technik und eine Wissenschaft, die in der Lage wäre, alle Lebensgüter zehnmal billiger und viel besser und in reichlich für alle genügender Menge zu produzieren. „Darf man es glauben — schreibt Baurat Dr. M. Wagner, einer der führenden Planwirtschafter Deutschlands, in der Frankfurter Zeitschrift „Die neue Stadt" (Heft 8) — daß auf dem Führerstand der Wirtschaft so regiert wird, daß eine einzige Nation mit ihren Maschinen den Radiobedarf der Welt zu einem Vielfachen und den Automobilbedarf der Welt zum Anderthalbfachen abdecken kann? Darf man noch an eine sinnvolle Führung der Wirtschaft glauben, wenn das Maschinenvolumen der Welt den Bedarf der gesamten Menschheit dreifach oder vierfach decken kann und wenn die Führung der Wirtschaft es der Menschheit heute nicht erlaubt, diesen Bedarf zur Hälfte zu decken? Wer steht in den führenden Kulturländern der Welt auf der höchsten wirtschaftlichen Kommandobrücke, Genie oder Irrsinn? Das ist hier die Frage!"

Wir glauben, Martin Wagners Frage ist leicht zu beantworten. Auf der Kommandobrücke steht keine führende und verantwortliche Persönlichkeit. Dort steht etwas ganz Unpersönliches und Unverantwortliches: unser heutiges Geld mit seiner Fähigkeit als Spargeld sich seiner eigentlichen Bestimmung, nämlich der des Verkehrsmittels (es sollte die Waren vom Produzenten zum Konsumenten leiten), entziehen zu können.

Martin Wagners Planwirtschafts-Aufsatz ist im übrigen so reich an trefflichen kritischen Beobachtungen und interessanten Zukunftsperspektiven, daß wir an anderer Stelle darauf zurückkommen werden. Und zwischen Freiwirtschaft und Planwirtschaft besteht kein unüberbrückbarer Gegensatz. Beide können sich verbinden zum gemeinsamen Ziel — aber nicht mit unserem heutigen Geld. Beide Wirtschaftsformen, allein vorgehend, gelangen nicht zum Ziel der Menschheitsbeglückung, wenn sie kein besseres Geld schaffen.

Zum Jahresbeginn.

Unser östlicher Nachbar, Oesterreich, darf wieder hoffen. Nach England und Italien hat auch Frankreich das Lausanner Protokoll, d. h. die dort beschlossene österreichische Anleihe von 300 Millionen Schilling, ratifiziert. Der Staat garantiert den Zeichnern des französischen Anteils von 100 Millionen Schilling die Verzinsung. Wieder eine politische Verstrickung mehr, die Schwierigkeiten verursachen kann. — Die Donauländer sind noch weit entfernt vom friedlichen Zusammenschluß. Die Kleine Entente, d. i. die Tschechoslowakei, Jugoslavien und Rumänien haben kürzlich in einer Belgrader Zusammenkunft beschlossen, ein ständiges Sekretariat für die gemeinsame Zusammenarbeit zu schaffen. — Polen, das bisher noch leidlich durch die Krise gekommen ist, sieht sich auch zu Maßnahmen zur Unterstützung seiner an zu tiefen Preisen leidenden Landwirtschaft gezwungen. — In der gesamten Sowjetunion wird neuestens ein Paßzwang für alle russischen Staatsangehörigen über 16 Jahren eingeführt. Ohne Paß gibt es fürder weder Brot noch Wohnung. Eine Beglückung mehr für das russische Diesseitsparadies. Aus Moskau wird frühlingswarmes Wetter gemeldet mit 4—8 Grad Wärme und Knospen an den Kirschbäumen. — In Deutschland sind auf Weihnachten 15,000 Gefangene als Folge des Amnestieerlasses frei geworden. Ein erstes gutes Werk des neuen Reichstages und der neuen Regierung.

Japan rüstet auf. Sein neuer Landesverteidigungsplan sieht eine Verstärkung der Truppen in der Mandschurei vor als Folge der Militärkonvention mit diesem Staate. — Aus Südafrika kommt die erstaunliche Kunde, daß die Regierung des General Hutzog die Goldeinlösungspflicht aufgehoben habe. Man deutet dies als einen ersten Schritt zum Verlassen des Goldstandards. Und dabei deckt dieses Goldland die Hälfte des Goldbedarfes der Welt. Wenn das am grünen Holz geschieht ....!

Gib, dass mild ein Morgen steige.

Lasse deine Sonne strahlen,
Herr, auf uns und unsere Erde!
Schon zu vielen tausend Malen
Hat die härteste Beschwerde,
Alles Leid, das bei uns weilt,
Deiner Sonne Licht zerteilt.

Gib, daß mild ein Morgen steige,
Der die Klarheit rings entfache!
Gib, daß uns der Himmel zeige,
Daß dein Lieben bei uns wache!
Gram und Not und Leid und Qual,
Herr, verscheuch' auch dieses Mal!

Johanna Siebel.